

Adam Wagner, Schuhmachermeister.

Griedensausfichten?

Seit ein paar Tagen hört man lauter und immer dringlicher von Friedensverhandlungen sprechen, die zwischen türkischen und italienischen Deputierten in der Schweiz am Genfer See geführt worden sein sollen. Ausführlich wird berichtet, daß italienische und türkische Unterhändler seit längerer Zeit in Dschib, Gvian les Vains und Genf zusammengetroffen seien. Allerdings verlautet nichts darüber, ob diese Herren zu irgend einem Ergebnis in ihren Unterhaltungen gekommen sind. Die Tatsache allein genügt, und sie wirkt wie ein Alarmsignal, auf das die Öffentlichkeit sofort lebhaft reagiert. In den amtlichen Kreisen, wo man über diese Dinge besser informiert sein dürfte, legt man all diese Meldungen, die die Umwelt im Augenblick so sehr bewegen, stillschweigend ab acta. Daß türkische und italienische Politiker sich in der Schweiz begegnet sind, weiß man auch dort. Aber man vermeidet die heftigen Rückschlüsse, die sofort in der Presse gemacht werden. Die Verhältnisse sind weit nüchtern, weil ein sacher, als es in der geschäftigen Reporterphantasie aussieht. Eine Tatsache ist es, daß sich hervorragende Türken und Italiener miteinander über die Möglichkeit einer Beilegung des Krieges besprochen haben. Doch diese Konversationen waren — was bei dem heißen Thema auch verständlich ist — durchaus unverbindlicher Natur. Sie wurden lediglich von Privatpersonen geführt, die vielleicht über die Ansichten und Wünsche ihrer Regierungen unterrichtet waren, die jedoch keinen Auftrag, weder offiziell, noch inoffiziell, von irgend einer amtlichen Stelle erhalten hatten. Es waren also rein private Bemühungen, die einen vollkommen inoffiziellen Charakter trugen, die nur dadurch interessant werden konnten, daß nach ihrer Rückkehr in die Heimat die einzelnen Herren über die Eindrücke, die sie persönlich von diesen Gesprächen gehabt, berichten konnten. Das ist die etwas nüchterne Entleerung von all den phantastischen Kombinationen, mit denen jene Besprechungen am Genfer See schnell genug umhüllt wurden, nicht zum Vorteil der Sache, sondern weit mehr zu ihrem Nachteil.

In den amtlichen Kreisen, den Kreisen der berufsmäßigen Diplomatie, spricht man sich über die Friedensmöglichkeit bezüglich des türkisch-italienischen Krieges sehr reserviert aus. Es ist ja möglich, daß mit dem neuen Kabinett, das in Konstantinopel zur Regierung gekommen ist, die Aussichten einer Verständigung mit Italien neuen Boden gewonnen haben. Aber das Wahrscheinlichere ist, daß sich das neue Kabinett, das mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, seine Herrschaft einmal zuerst befestigt. Vorher in Friedensverhandlungen mit der italienischen Regierung zu treten, hieße nichts anderes, als neue Erschütterungen heraufzubeschwören, deren Rückwirkungen unabsehbar sein würden. Erst, wenn es dem neuen Kabinett gelungen ist, die uneinigen Parteien wieder zusammenzubringen und den Bruderkämpfen Einhalt zu gebieten, hat es freie Hand für neue Entschlüsse in der auswärtigen Politik. Ist die innere Lage aber vorher nicht beruhigt, so fehlt jedweden Friedensverhandlungen der reelle Untergrund. In den italienischen Kreisen rechnet man auch keineswegs mit einer so überstürzten Beilegung des Krieges. Soweit die Nachrichten aus Rom zu erkennen geben, dürfte sogar die Ostpierung der Regatischen Insel in der nächsten Zeit fortgesetzt werden und die Schließung der Dardanellen durch eine starke vorgelagerte italienische Macht auf der Regatischen Inselwelt durchgeführt werden. Allerdings läßt sich mit der gleichen Wahrscheinlichkeit sagen, daß die italienische Kriegsleitung auf eine Forcierung der Dardanellen vorausschicklich verzichten wird. Das ergibt sich schon aus dem offiziellen Bericht des Kommandanten der Torpedoflotte, in dem ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß ein weiteres Vordringen der Torpedoboote in die Meerenge einer Vernichtung sämtlicher gleichgekommenen wäre. Dabei ist — was merkwürdigerweise bisher übersehen wurde, zu berücksichtigen, daß die Torpedoboostskollie ungeachtet ihrer todesmutigen Attade gerade nur in die breiten Einfahrtstraßen der Dardanellen gelangt ist, in demselben Augenblick aber, wo die Passage enger wurde, angesichts des vernichtenden Feuers der Dardanellen-Forts umkehren mußte. Doch das nur in Parenthese.

Von Friedensverhandlungen wird im Ernst erst dann zu sprechen sein, wenn die innere Lage in der Türkei sich beruhigt hat. Wenn das neue Kabinett sich wirklich konstituiert hat, und mit allen Parteien Hand

in Hand gehen kann, dann ist die Zeit der Friedensparlamentäre gekommen. Was jene Friedensfreunde jetzt am Genfer See gewirkt haben, ist zwar erfreuliche, achtenswerte Arbeit, für die Regierungen aber bietet sie erst dann greifbares Material, wenn diesen die Vollmacht von den Parlamenten gegeben ist. Bis zu diesem Augenblicke gibt es nichts anderes, als sich mit Geduld zu wappnen.

*

In informierten türkischen Kreisen wird bestätigt, daß der türkische Kabinettschef, der Minister des Aeuheren und der Justizminister für einen Friedensschluss mit Italien sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Reichsanzler v. Bethmann-Hollweg ist Montag nachmittag um 4 Uhr 17 Minuten in Schweinmünde eingetroffen und von dem Gelanden v. Treutler am Bahnhof empfangen und zur „Hohenzollern“ geleitet worden, wo er Wohnung nahm. Der Kaiser empfing den Reichsanzler nach dessen Eintreffen auf der „Hohenzollern“ und hörte den Vortrag des Reichsanzlers. Nach dem Vortrage unternahm der Kaiser mit den Herren der Umgebung eine Autofahrt im Automobil nach Alsted, wo der Kaiser nochmals den Platz für das Kinderheim besichtigte. An die Autofahrt schloß sich ein längerer Spaziergang in den Wald. Während der Fahrt saß der Reichsanzler im ersten Automobil neben dem Kaiser. Während des Spazierganges zog der Kaiser den Reichsanzler in ein längeres Gespräch. Die Rückkehr auf die „Hohenzollern“ erfolgte gegen 8 Uhr.

* Bei der Reichstags-Erwahl im Wahlkreis Barmen erhielt der Kandidat des bayerischen Bauernbundes Defonom Josef Bauer 8650 Stimmen, der Zentrumskandidat Bürgermeister Gerauer 5798 Stimmen. 12 Stimmen waren zerstreut. Der Bauernbündler ist somit gewählt.

* Die Tatsache, daß der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer bei der Verdringung des Kardinals Fischer als Vertreter des Kaisers zugegen war, gibt einem Teil der Presse Veranlassung zu Prophezeiungen. Einige wollen wissen, Freiherr von Schorlemer werde Nachfolger des an einem Ohrenleiden erkrankten Ministers des Innern von Falkow, andere lassen ihn gar Reichsanzler werden. Daß Freiherr v. Schorlemer nach Köln entsandt wurde, hat doch in erster Linie darin seinen Grund, daß er Katholik ist. Alles andere ist kühne Kombination.

Zur türkischen Krise.

Nach der Auflösung der Kammer.

Die Auflösung der Kammer wurde bisher ruhig aufgenommen. Man erblickt einen trassen Widerspruch zwischen der letzten Sitzung und den hochtadelnden Worten der Abgeordneten in der vorigen Woche, die feierlich erklärten, eher sich töten als von der Regierung sich wegschicken lassen zu wollen. Der greise Kiamil Pascha, der am entscheidendsten an der Auflösung teilnahm, sagte am Freitag noch zu einem Besucher: „Dieses Parlament ist auf administrativem Wege zustande gekommen, es ist die Pflicht der Regierung, es auf dem gleichen Wege zu entlassen.“

Nach der Erklärung eines einflussreichen jungtürkischen Politikers beginnt der Kampf zwischen dem Komitee und der Regierung. Das Komitee wird alles tun, um die Regierung an der Veranlassung von Neuwahlen zu verhindern, da seiner Ansicht nach die Kammer nur verlegt sei.

In der geheimen Senatsitzung ergriff der frühere Generalkonsul Mahmud Schefket Pascha das Wort. Er wurde wiederholt von Senatoren unterbrochen. Mahmud Schefket verteidigte sein Verhalten. In Komiteekreisen besteht die ernsthafte Absicht, in Salonik die aufgelöste Kammer als Rumpfparlament zu vereinigen. Zahlreiche Infanterie- und Kavallerie-Patrouillen sorgen für die Sicherheit der Stadt.

Verhängung des Belagerungszustandes.

Die Regierung verfügte infolge der besonderen Umstände für zwei Wochen die Verhängung des Belagerungszustandes.

Die Haltung des Sultans.

Der Sultan lehnte den Empfang des bischöflichen Präsidenten des Parlaments, Sall, ab,

der sich in den Palast begab, um das Misstrauensvotum der Kammer gegen die Regierung zu überreichen. Der Sultan ließ Sall verständigen, er besitze nicht mehr die Eigenschaften eines Präsidenten, da die Kammer schon vor der Fassung des Beschlusses aufgelöst war.

Zum Krieg um Tripolis.

Offensive gegen Guber Bey?

Der Kommandant der in Derna stehenden italienischen Division, General Tronzi ist zwecks Unterredung mit der Regierung nach Rom gereist. Man nimmt an, daß der Plan erwogen wird, nimmere gegen Guber Bey die Offensive zu ergreifen.

Nach den letzten Nachrichten sind sowohl die Stadt wie die Dase Buara von den Italienern eingenommen. Die Kolonne unter dem Befehl des Generals Tassoni, die 20 Kilometer von der Stadt entfernt gelandet war, drang unter dem Schutz der Schiffskanonen um 1 Uhr durch die östliche Dase in die Stadt ein, die ganz verlassen war. Die Bewohner waren nach der Dase Regdalin geflohen. Gegen 9 Uhr abends traf die Kolonne Lequid von Westen her in der Stadt Buara ein.

Handfertigkeitsunterricht und Jugendpflege.

Die Förderung des Handfertigkeits-Unterrichts, insbesondere für die Zwecke der Jugendpflege, fordert ein Ministerial-Erlaß, dem ein eingehend begründetes Gutachten des Kgl. Preussischen Landesgewerbeamts beigelegt ist. In demselben wird darauf hingewiesen, daß sich die Voraussetzungen für die Berufserziehung für einen großen Teil der heranwachsenden Jugend vollständig verschoben haben: auf dem Lande und in kleinen Städten hat das Kind Gelegenheit, die Arbeit der Erwachsenen kennen zu lernen, auch dabei zu helfen. In der Großstadt dagegen sind Gütererzeugung und Güterverbrauch räumlich getrennt. Zwischen dem Leben der Arbeitshäute und dem der Familie besteht in der Regel kein anderer Zusammenhang als der Selbstlohn. Dem Kinde bleibt die Arbeit des Vaters und vielfach auch der Mutter unbekannt. Eine planmäßige Beschäftigung innerhalb der engen Wohnung ist meist unmöglich; auch für genügend Spielplätze ist nur ausnahmsweise gesorgt. So bleibt nichts übrig als die Straße, die gewiß viel Anregung und Zerstreuung bietet, aber nicht der Platz für eine geordnete körperliche Beschäftigung ist. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse lassen es nun als notwendig erscheinen, daß, soweit als möglich, die Schule das übernimmt, was Familie und Haus in der Regel nicht mehr leisten, und nicht zu leisten vermögen. Daß einem beträchtlichen Teile der Großstadtkinder die planmäßige Anleitung zur körperlichen Erziehung fehlt, die rechte Arbeitsfreude unbekannt ist, zeigt sich vor allem bei der Berufswahl. Handwerk und Industrie beklagen den Mangel gelernter Arbeiter. In Berlin machen die Lauf- und Arbeitsbüchsen mehr als ein Drittel der erwerbstätigen männlichen Jugend aus. Die Arbeitsstelle wird oft und rasch gewechselt, wie es Gelegenheit und Laune mit sich bringt. Der Arbeitgeber kimmert sich nur ausnahmsweise um sie. Vor allem wird der junge Mensch viel zu früh von der Familie unabhängig. Die ungelerten Jugendlichen gehören zu der am meisten gefährdeten Schicht; sie stellen den größeren Teil der Hürsorgejünglinge. Die Erziehung dieser Massen jugendlicher, ungelerner Arbeiter ist eins der schwierigsten Probleme der Gegenwart. Die Fortbildungsschule und Jugendpflege haben auf diesem Gebiete bedeutende Aufgaben zu lösen. Die rechte Beratung bei der Berufswahl ist ein dringendes Bedürfnis und wird manches leisten können. Vor allem aber wird der Handfertigkeitsunterricht geeignet sein, die Lust und Liebe zur Erlernung eines bestimmten Berufes zu erwecken. Auch im Ausland erblickt man im Handfertigkeitsunterricht das wichtigste Mittel zur Förderung der gelehrten Arbeit und zur Erziehung eines berufstätigen Nachwuchses. Das beweist besonders das Beispiel der angestrichlichen Länder. Deutschland hat bei seiner weniger günstigen wirtschaftlichen Gesamtlage alle Ursache, dafür zu sorgen, daß es seinen Vorrat auf dem Gebiete des Erziehungswesens behält.

Göttin Dämon

Roman von Richard Marsh.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Seine Lippen verzogen sich zu einem ironischen Lächeln. „Ich möchte wirklich wissen, ob Sie im Ernst denken, mich an der Nase herumzuführen zu können.“

„Ich lachte. Der Mann war so voll Gift und Galle, daß er jede Gelegenheit benutzte, einen Tropfen davon nach mir zu verspritzen. Seine Ansichten über mich waren schon vorher keine allzu freundlichen gewesen. Jetzt, da der Schatten einer Frau zwischen uns getreten war, jetzt fühlte ich, daß er nicht davor zurückschrecken würde, mich an den Galgen zu liefern. Daß meine Unschuld erwiesen würde, wäre ihm ganz gleichgültig — sofern ich nur zuvor aufgeführt worden wäre.“

Während ich noch überlegte, was ich ihm antworten sollte, — denn wenn ich auch hoffte, ihn im gegebenen Moment bei der Kehle zu packen und sanft zum Fenster hinausfallen lassen zu können, so wünschte ich doch, ihn inzwischen mit der größten Höflichkeit zu behandeln — kam jemand ins Zimmer gestürzt. Es war Turner, der Nacht-Portier. Er schien just ein Handgemenge gehabt zu haben. Denn er hielt sein Taschentuch an die Nase und seine ganze Livree war in Unordnung.

„Herr Philipp Lawrence ist eben die Hintertreppe hinuntergegangen.“

Wir starrten ihn an, — ohne gleich zu begreifen, was er eigentlich wollte. Unsere Gedanken waren anderweitig in Anspruch genommen gewesen. Als er merkte, daß wir ihn nicht begriffen, fuhr er fast wütend fort.

„Jawohl, er ist eben die Hintertreppe hinuntergegangen, und eine nette Sorte ist dieser Herr Philipp Lawrence! Ich stand im Torweg und rauchte eben meine Pfeife zu Ende, als ich ihn kommen sah. Herr Lawrence, sag' ich, wie traurig ist dies mit Ihrem Herrn Bruder. Ich bin erst eben gekommen und habe es erst vor kurzem gehört. Das war auch der Fall

und ich war ganz außer mir.“ Er sagte keine Silbe, sondern stürzte sich, als ich den Mund aufstieß, wie ein wilder Stier auf mich, hieb mir quer über die Nase und stieß mich rückwärts nieder, so daß ich mit den Kopf auf die Straße schlug. Es ist das reine Wunder, daß ich nicht die Besinnung verlor, so unerwartet kam alles und so toll schlug er zu. Sobald ich wieder aufstehen konnte, sah ich, wie er die Straße hinunter und um die Ecke rannte, als ob es um sein Leben ginge.“

Hume und ich sahen Turner und dann uns an. „Sind Sie sicher, das es Herr Philipp Lawrence war?“

Turner sah mich vorwurfsvoll an. „Ob ich sicher bin? Glauben Sie, daß ich so was von einem Herrn sage, ohne meiner Sache sicher zu sein? Nicht sehr wahrscheinlich.“

Hume forschte jetzt nach.

Sollen wir annehmen, daß Herr Philipp Lawrence in der eben beschriebenen Art und Weise angriff, ohne daß Sie ihn irgendwie provozierten?“

„Ich weiß nicht, was Sie provozieren nennen. Ich habe nur das zu ihm gesagt, was ich Ihnen eben erzählte. Und ich weiß nicht, was er daran übel nehmen kann, wenn ich sage, daß das eine traurige Geschichte mit seinem Bruder war.“

„Haben Sie sonst nichts gesagt oder getan?“

„Ich habe überhaupt gar nichts getan — das besorgte er alles; und was ich gesagt habe, wissen Sie ja.“

Turner, ich kenne Herrn Philipp Lawrence ganz genau. Er ist kein Mensch, der so etwas, ohne gereizt zu sein, begehen würde. Entweder Sie haben jemand anders für ihn gehalten, oder Sie verschweigen uns, absichtlich oder unbewußt, etwas, das ihm ein genügender Anlaß schien, um so zu handeln, wie er tat.“

Vor lauter Staunen nahm Turner das Taschentuch von der Nase. Das Blut tropfte auf seine Weste.

„Nun! Das geht denn doch über alles! Wie scheint, mein Wort gilt hier für gar nichts. Wenn Sie die fragen, die mich vielleicht besser kennen, als Sie Herrn Philipp Lawrence, werden sie Ihnen sagen, daß ich kein Lügner bin. Ich saae

Ihnen, daß er mich wie ein Feigling um nichts und wieder nichts niederschlug und dann Hergeld gab; und das ist sein Glück, denn wenn er jetzt noch einmal in meine Nähe kommt, werde ich es ihm einträuken, aber nicht, ohne ihm vorher eine Warnung zukommen zu lassen. Ich möchte Ihnen nur sagen, Dr. Hume, daß ich nicht die Absicht habe, und wenn ich jemand nur ein Portier bin, mich von einem Herrn nach seinem Gefallen herumspucken zu lassen, selbst wenn es ein Freund von Ihnen ist; und ich finde es nicht gerade schön von Ihnen, seine Partei zu nehmen.“

Ich ging zu Turner und schlug ihn auf die Schulter.

„Nicht so! So höre ich einen Mann gerne sprechen. Glauben Sie nicht, daß ich auch nur im geringsten an Ihren Worten zweifle. Herr Philipp Lawrence stieß Sie nieder wie ein Feigling, weil er ein Feigling ist. Er fürchtete sich vor Ihnen; und er hatte guten Grund dazu, wie Dr. Hume ganz wohl weiß.“

„Sie — Sie —“

Hume stotterte; er sah aus, als wägte er nicht recht fortzufahren.

„Nun, Hume, fahren Sie doch fort! Ihr Freund hat Turner keine Gelegenheit gegeben, ihn für sein schlechtes Verhalten zu strafen. Wenn Sie sich schlecht betragen, so werde ich bestimmt jede Gelegenheit benutzen um Sie zu bestrafen. Bitte fahren Sie doch mit der Bemerkung fort, die Sie eben machen wollten.“

Hume sagte gar nichts. Er sah nicht mal nach mir hin.

Aber er sah Turner an und schritt zum Zimmer hinaus.

„Er sieht aus, als wenn er am liebsten selbst jemanden zu Boden schlägt“, sagte Turner, als er hinaus war.

„Das sollte mich weiter nicht wundern.“

Kapitel 16.

Meine Ueberzeugungs-Krinne.

Ich ging sofort nach dem Hause in der Arlington Straße. Herr Morley öffnete mir die Tür.

„Haben Sie irgend was von Herrn Philipp gehört? Ist er zu Hause?“

Aus aller Welt.

Flucht eines Rechtsanwaltes. Ein sehr bekannter Berliner Rechtsanwalt, Justizrat und Notar, der sich in Berliner Anwaltskreisen und in der Berliner Gesellschaft einer großen Beliebtheit erfreut, ist seit drei Tagen verschwunden. Finanzielle Sorgen haben den geachteten Anwalt dazu veranlaßt, nach Paris zu fahren, um dort, wie aus Briefen, die er an seine Angehörigen und Freunde geschrieben hat, hervorgeht, seinem Leben ein Ende zu setzen. Nach Gerichten soll er in Engbien-les-Bains einen Selbstmord begangen haben. Von der Familie ist der Bureau-Vorsteher nach Paris geschickt worden, um Ermittlungen über den Verbleib des Verschwundenen anzustellen. Nach einer späteren Meldung handelt es sich um den Justizrat P. Michals.

Feuersbrünste. Aus Halle a. d. S. wird berichtet: Gewaltige Schadenfeuer haben zwei große Fabriken vollständig eingeäschert. Die Kobleber Eisenwerke mit der Dampfessel-Anlage wurden durch ein Feuer, dessen Schäden infolge völligen Wassermangels unmöglich war, bis auf die Grundmauern zerstört. In Schölen brannte der erst vor wenigen Wochen fertig gestellte Neubau einer Fabrik nieder. Ein Arbeiter stürzte sich unter Lebensgefahr in das brennende Kesselhaus und stellte den Kessel ab, der sonst in die Luft geschoßen wäre. Die Ursache des ersten Brandes ist nicht bekannt, während das Feuer in Schölen auf Brandstiftung zurückzuführen ist.

Kostewitsch wird nicht freigelassen. Der Untersuchungsrichter des Reichsgerichts hat die Entlassung des Hauptmanns Kostewitsch zurückgelehnt. Der Grund der Ablehnung in der Verfügung ist nicht bekannt. Frau Kostewitsch begab sich zum russischen Konsul.

Automobilunglück. Auf der Chaussee Schludenau-Kaiserswalde fuhr das Auto des Fabrikbesizers Adolf Bietzmann aus Kaiserswalde zu schnell einen steilen Berg hinab. Der Wagen rammte gegen einen Baum und überschlug sich. Der Insasse des Wagens, der 12jährige Sohn des Fabrikanten, wurde getötet. Der Chauffeur, der ohne Verletzungen davon kam, ist gestrichet.

Schwerer Sturm. In Swinemünde setzte Montag abends ein Sturm ein, der die Gewalt eines Orkans annahm, verbunden mit heftigem Regen. Ein Segelboot des Torpedobootes „G. 149“ ist mit 5 Mann und ein zweites mit sechs Badegästen gesenkt. Angeblich sind alle Verunglückten gerettet. Der Sturm war so heftig, daß 250 Badegäste, die zur Besichtigung des Kreuzers „Odenburg“ fuhrten, die Nacht an Bord bleiben mußten. Die Matrosen, die Landurlaub hatten, konnten nicht an Bord zurückkehren.

Verunglückter Tourist. Der Wiener Advokat Dr. Max Höfinger wurde auf einer Partie nach der Paleser Spitze von einem herabrollenden Stein auf den Kopf getroffen und stürzte, das Gleichgewicht verlierend, in die Tiefe. Die Leiche versucht man zu bergen.

Brand in der Ausstellung. Nachts brach in der Dänischen Ausstellung eine große Feuersbrunst aus, die schweren Schaden anrichtete. Zwei Pavillons und ein Teil der Ausstellungsobjekte sind den Flammen zum Opfer gefallen. Personen kamen nicht zu Schaden. Ueber die Ursache des Brandes herrscht Unklarheit.

Großfeuer. Auf der Petrowski-Insel in Rußland brach ein Brand aus, der mehrere Gebäude, darunter das Palais Peters des Großen einäscherte. Der Schaden beträgt mehr als 2 Millionen Rubel.

Eine gute Nachricht für Raucher kommt aus Amsterdam. Wie die Zantak-Tabal-Maschinenfabrik telegraphiert, ist ein hoher Ertrag der 1912er Zigaretten zu erwarten, da 12½ Pfd. pro Kilo eingewogen sind. Bisher ist ein etwa dem europäischen Zentner entsprechendes Handelsgewicht, das in Süd- und Ostasien im Gebrauch ist.

Ein Pestfall. Bei einem am 25. Juli im Krankenhaus zu Liverpool eingelieferten 7jährigen Anaben wurden Pestbazillen entdeckt. Wie der Anabe sich infiziert hat, ist völlig unauferklärt. Alle Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen. Ein anderer Fall hat sich bisher nicht ereignet.

Unwetter. In der Grafschaft Dorset (England) sind in den letzten drei Tagen heftige Regengüsse niedergegangen, die großen Schaden verursachten. Die Gegend von Rhedale steht vollständig unter Wasser. Die noch nicht eingebrachte Ernte ist größtenteils verdorben. In Derwens ist der Rhe-Fluß infolge der starken Regengüsse aus seinen Ufern getreten und hat eine große

Menge den auf den angrenzenden Feldern fortgeschwemmt. Auch im Norden der Grafschaft Wals sind sämtliche Flüsse aus den Ufern getreten. 100 Hektar bebauten Landes stehen meterhoch unter Wasser. In der Gegend von Cardiff sind ebenfalls starke Regengüsse niedergegangen, die großen Schaden anrichteten.

Eisenbahnunglück. Der Schnellzug Baltimore-Ohio stieß mit einem Güterzuge bei Clabsville (Virginia) zusammen. Viele Personen wurden getötet.

Sandwirtschaftliches.

○ Ein neuer Weinschädling. Die königliche Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Reustadt a. d. S. erteilt folgende Informationen über die Frage des Auftretens eines neuen Weinbaufundes in Frankreich: „Es handelt sich um die Blattwanze Nysus Senecionis, die als Schädling schon aus Algier bekannt war. Sie lebt sonst an Cruciferen, geht aber von diesen auf die Neben der Jungferleber über. Ihr gegenwärtiges besonders starkes Auftreten an vielen Orten in Aude und Hérault erklärt man sich aus der verspäteten Entfernung des Unkrautes infolge der ungewöhnlichen Inanspruchnahme der Winzer im Kampfe gegen die Peronospora. Dazu kommt, daß neuerdings wieder besonders viele Neuanlagen geschaffen werden und so dem Schädling mehr Gelegenheit zur Ausbreitung geboten wird. Ältere Weinsäulen werden niemals von Nysus senecionis angegriffen. Im ganzen handelt es sich um eine schwere, aber vorübergehende und lokale Schädigung der jungen Kulturen.“

+ Der Saatenstand in Preußen, Anfang August 1912 ist, wenn 2 gut, 3 mittel, 4 gering bedeutet: Winterweizen 2,5; Sommerweizen 2,5; Winterroggen 2,1; Hafer 2,7; Erbsen 2,8; Ackerbohnen 2,4; Widen 2,6; Kartoffeln 3,0; Zuckerrüben 2,6; Futterrüben 2,6; Luzerne 3,0; Rieselweizen 2,5; andere Weizen 3,1.

Vermischtes.

Mahnung am Gartenzaun. Wir lesen in dem „Schwarzwalder Boten“: Am Zaun eines schön gepflegten Gartens in der Rotenwaldstraße in Stuttgart hat der Besitzer folgende Verse angebracht, die auch anderswo Beherzigung verdienen möchten:

Nach bestem Willen und Verstand
Pflanz' ich dies Stüdeln Gartenland,
Das ungewartet lang genug
Nur mageres Gras und Unkraut trug,
Und will für all den sauren Schweiß,
Für all das Mühen seinen Preis,
Als daß der Blumen stille Pracht
Mir Aug' und Herze heiter macht.
Wer's freut, der sieh' am Zaune still
Und schau herein, so oft er will.
Ich freu mich doppelt meiner Welt,
Wenn sie dem andern mitgefällt.
Doch dafür, daß mir jede Grot',
Die hier mit Hans vorübergeht,
Gedankenlos mit plumper Faust
Den Kapuzinerstolz zerzaust,
Die Blüten roh vom Stengel reißt
Und in den nächsten Graben schmeißt,
Für der Verberber schlecht Gedächtnis,
Wert' Euch, Ihr Sempel, schaff' ich nicht.

John Bulls tägliches Bad. Große Heiterkeit erregt in London der Vortrag eines Dr. Quine aus Manchester auf dem Kongreß der englischen sanitären Institute, in dem er einer der heiligsten Illusionen der Engländer zu Leibe rückt, nämlich, daß der Engländer der einzige Mann auf Gottes weitem Welt sei, der täglich ein Bad nimmt. Dr. Quine behauptet, daß für fast 40 Millionen Briten das Waschbecken die einzige Reinigungsgelegenheit sei. Das englische Volk sei bei weitem nicht so rein, erklärte Dr. Quine, wie im allgemeinen angenommen würde. Die meisten Leute, die täglich ein Bad nehmen, seien junge Männer, die die vornehmen Schulen besucht hätten. Mit den Jahren nehme die Gewohnheit des täglichen Badens ab. Auch die Geschäftsleute seien weit davon entfernt, täglich zu baden. Die einzelnen Nationen kämen in Bezug auf häufiges Baden in folgender Reihenfolge: Schotten, Engländer, Irländer, amerikanische Frauen, englische Frauen, Franzosen und Deutsche. Die Amerikanerinnen scheinen weniger schüchtern zu sein, als die Engländerinnen, die sich genierten, Hotelkorridore entlang zu laufen, um ins Bad zu gelangen. Vielleicht hätten aber auch die hübschen Bademäntel der Amerikanerinnen damit zu tun.

„Auf was warten Sie denn da oben?“ Beim zweiten Landwehrinfanterie-Regiment in Pils — so lesen wir im „Neuen Wiener Tageblatt“ — sind jetzt Erfahrungsvisten eingerichtet, darunter ziemlich viele Lehrer. Die Ausbildung der Jugendbildner wurde einem Zugführer anvertraut. Unlängst gab es nun im Kasernehof Turnübungen, und die Reservisten mußten eine Planke errigeln. Ein Lehrer-Erfahrungsvist, wahrscheinlich froh, daß er die steile Planke ohne Unfall erklommen hatte, blieb oben länger sitzen, als es dem Zugführer lieb war, so daß dieser hinaufrief: „Auf was warten Sie denn da oben?“ Worauf einer aus der militärischen Lehrerversammlung prompt antwortete: „Auf die Gehaltsregulierung!“ Schallendes Gelächter. So lange wollte aber der Mann auf der Planke doch nicht warten und stieg wieder zur Erde nieder, wo er vereint mit seinen Kollegen auf die Gehaltsregulierung weiter wartet.

Ein erstaunlicher Blüthschlagunfall ereignete sich im Feldlager der englischen Territorials in East Norton in der Nähe von Ely. Die „C“ Kompanie des 4. East-Lancashire-Territorial-Regiments war mit Übungen beschäftigt, als um Mittag ein schweres Gewittersturm losbrach. 60 Leute eilen in ein Farmgebäude, während die übrigen 40 unter einem großen Baume, der an einer Mauer stand, Schutz suchten. Die Soldaten vertrieben sich die Zeit mit dem Abhängen von Gassenhauern, als ein furchtbarer Blüthschlag den Baum traf. Die 40 Mann wurden zu Boden geschleudert, ihre Bajonette wurden aus den Scheiden herausgerissen, verschiedene Gewehre wurden zerschmettert und die Mäße des einen Mannes in der Mitte durchgerissen. Ein Soldat namens Hulton wurde so schwer verletzt, daß er fünf Minuten darauf verstarb und zwei Sergeanten, sowie ein Gemeiner mußten in ein nahe gelegenes Hospital transportiert werden. Die anderen Soldaten kamen mit dem Schrecken und leichten Verletzungen davon. Einige der Leute haben die Abbrüche von Baumzweigen auf ihren Armen eingebrannt und einem wurde das Hemd vom Leibe herabgerissen und verbrannt, ohne daß er selbst schwerere Verletzungen erlitt.

○ **Lieferungsverträge im Handwerk.** Der Zug der Zeit, möglichst rasch und bequiem Geld zu verdienen, färbt natürlich auch auf das Handwerk ab. Gar mancher Handwerker spekuliert; speziell im Baugewerbe fehlt es nicht an solchen Leuten. Manchem Handwerker glückt's, für gar viele ist's der Anfang von Unglück und Sorgen. Besonders bedauerlich ist, daß die Abmachungen zwischen Handwerker und Baupersonalanten so überaus leichtfertig und vertrauensselig getroffen werden. Die Folge davon ist, daß der Handwerker bei entstehender Streitigkeit meist den kürzeren zieht. Dieser Mißstand wird durch eine Entscheidung des Oberlandesgerichtes Darmstadt drastisch beleuchtet. Ein Tischlermeister hatte mit einem Baunternehmer, dem er eine größere Summe schuldet, vereinbart, daß er diese Schuld durch Lieferung von Bauarbeiten allmählich abverdienen sollte. Weitere Einzelheiten über die Art und den Umfang der zu liefernden Arbeiten waren nicht vereinbart. Nach einiger Zeit verlangt der Baunternehmer von dem Tischlermeister die Begleichung der Schuldsomme in bar. Vor Gericht konnte der Tischlermeister mit seinem Einwand, er habe mit dem Gläubiger vereinbart, daß er durch Lieferung von Bauarbeiten die Summe abverdienen könne, nicht durchdringen, sondern wurde zur Bezahlung der Summe verpflichtet. Das Oberlandesgericht Darmstadt stellte sich auf den Standpunkt, daß ein so allgemein gehaltener Vertrag keine bindende Kraft hat. Wenn auch Vereinbarungen nicht fest bestimmt zu sein brauchen, so ist zur Rechtsgültigkeit des Vertrags doch unbedingt erforderlich, daß sie nach gegebenen Umständen bestimmbar sind. Solche Merkmale fehlen aber vollständig. Weder über den Gegenstand, den Umfang und den Preis, noch über die Zeit und den Ort der Leistung ist etwas bestimmt, und unter Berücksichtigung der vorliegenden Verhältnisse ließe sich auch nichts bestimmen. Die fragliche Vereinbarung stellt daher einen durchaus unvollkommenen Vorvertrag dar, der keinerlei Rechtsanspruch begründet. Die Tatsache, daß solche Verträge bei Baugewerbern häufig vorkämen, beweist für ihre Gültigkeit nichts. Hauptsächlich ziehen die Handwerker daraus die richtige Lehre und lassen sich nicht mehr in allerhand unbestimmte Rechtsgeschäfte ein. Eine klare, bestimmte, womöglich schriftliche Formulierung ist stets, so auch hier, das Beste.

Herr Morley hatte die Tür nur ungefähr sechs Zoll breit geöffnet, und guckte durch die Spalte, als erwarde er irgend etwas Furchtbares auf der Türschwelle zu sehen. Mein Anblick schien ihn zu beruhigen. Er redete mich mit wahren Grabschlästern an.

„Würden Sie einen Moment näher treten, gnädiger Herr?“

Ich ging in ein Vorderzimmer parterre. Herr Morley folgte mir, und hinter ihm kam Frau Morley herein. Das Zimmer war angefüllt mit alten Eichenmöbeln. Es kommt vielleicht daher, daß ich ein Mann ohne Kunstsinne bin, aber um nichts in der Welt möchte ich in einer Wohnung leben, die mit dieser unheimlichen Polart ausgestattet ist. Alle schwarzen Eichen-Möbel erinnern mich immer an afrikanische Sämpfe. Es ist so dunkel und düster. So schwer, steif und melancholisch.

Die Dämmerung sank hernieder; in den Zimmern wurde es noch dunkler; die Lampen waren noch nicht angezündet. Die Gestalten des alten Mannes und der alten Frau, wie sie sich im Dämmer abhoben, paßten zu den vom Alter geschwärtzten Möbeln. Wie sie so Seite an Seite standen, mit verächtlicher Haltung, die selbst das Zwielficht nicht verhalten konnte, fühlte ich, daß ein Verhängnis schwer auf ihnen lastete, auf ihnen, auf dem Zimmer, auf dem ganzen Hause; es war ein verhängnisvoller Ort.

Ich nehme an, daß Herr Philipp noch nicht zurückgekommen ist.

Sie saßen einander an; als wenn keiner die Verantwortung einer Antwort auf sich nehmen wollte. Endlich raffte sich der Mann auf.

„Nein, Herr, er ist nicht zurückgekommen, aber —“
„Nun, was?“ fragte ich, denn der alte Herr hatte eine Pause gemacht. Er sprach in ziemlich hörbarem Flüsterston zu seiner Frau.

„Soll ich es ihm sagen, Emma?“
„Ich weiß nicht, Joe. Das mußt Du entscheiden.“
„Dies ist Herr Ferguson; er ist Herrn Philipps Freund.“
„Wenn er Herrn Philipps Freund ist —“

„Sprechen Sie!“ sagte ich. „Ich sehe, Sie haben von ihm gehört.“

„Ja, Herr, wir haben von ihm gehört. Und das ist gerade die Geschichte.“

„Was haben Sie denn gehört?“

Wieder wandte er sich an seine Frau.

„Soll ich — soll ich es ihm sagen, Emma?“

„Ich habe Dir ja schon gesagt Joe, daß ich das nicht weiß. Das mußt Du beurteilen.“

Joe schwante flüchtig, dann kam er zu einem plötzlichen Entschluß.

„Nun gut, Herr. Es handelt sich um dies hier.“

Er zog einen Bogen Papier aus seiner Tasche, den er mir gab.

„Ja, mein Guter, ohne Licht kann ich unmöglich sehen, was hier drauf steht. Ich habe keine Röhrenaugen und es ist hier stockfinstern.“

„Ehe ich Licht anmache, will ich die Böden schließen. Andere Leute brauchen nicht zu sehen, was hier vorgeht.“

Er schloß nicht nur die Böden sondern zog auch noch die Vorhänge zu, und es war nun so dunkel, daß man die Finsternis förmlich fühlte. Dann tastete er sich nach dem Kamin, nach Röhrenhölzern suchend. Nachdem er sie gefunden hatte, steckte er Gas an, — eine einzige Flamme. Bei ihrem Scheine betrachtete ich mir das Papier näher. In Form, Größe und Aussehen gleich es auf ein Paar dem Bogen, den ich erhalten hatte. Der Inhalt des Briefes war gleichfalls Maschinen-Schrift, diesmal aber nicht anonym.

Herrn Joseph Morley.

Lieber Morley!

Ich befinde mich in einer fatalen Lage. Ich kann nicht nach Hause kommen. Und ich habe weder Kleider noch Geld bei mir. Ich lege meine Schlüssel bei. Sehen Sie nur nach, Sie wissen schon wo, und schicken Sie mir alles Geld, das Sie finden können; auch mein Sched-Buch, meine Toiletensachen und zwei oder drei Koffer voll mit Kleidungs-sachen. Wie Sie wissen, habe ich gar nichts bei mir, außer dem was ich anhatte, als ich fortging. Ich weiß nicht genau,

wann ich alles addieren lassen kann, aber jedenfalls so bald als möglich. Halten Sie alles bereit, denn ich wünsche nicht, daß mein Bote, wenn ich schide, warten muß. Und passen Sie gut auf; es kann mitten in der Nacht sein.

Philipp Lawrence.

Falls jemand fragt, sagen Sie nur, daß ich Mitte nächster Woche zurückkomme; und daß Sie Auftrag hätten, alle Briefe nachzusenden. Ich möchte nicht, daß die Leute erfahren, daß Sie nicht in Verbindung mit mir stehen, und daß nicht alles ganz in Ordnung ist. Hören Sie nicht auf irgend welches Geschwätz über mich; und machen Sie sich keine Sorge um mich, das würde höchstens auffallen. Verstehen Sie?

Die Augen der beiden alten Leuten wichen nicht von meinem Gesicht, während ich las. So bald ich den Brief unten ließ, stammelte Morley seine Frage hervor:

„Nun, Herr, was — was halten Sie davon?“

„Das ist eine seltsame Epistel. Wer brachte sie?“

„Das ist mehr als ich sagen kann. Es klingelte und darauf fand ich dies im Briefkasten. Ich guckte sofort auf die Strafe, sah aber niemanden, der es möglicherweise gebracht haben könnte.“

„Keinen Dienstmann oder Laufjungen?“

„Nichts dergest.“

„Und die Schlüssel kamen damit zusammen?“

„Gewiß, in braunes Papier gewickelt.“

„An Sie adressiert?“

„Nein, das kleine Paket war an niemand adressiert. Es stand gar nichts darauf.“

„Und Sie wissen bestimmt, daß es Herrn Philipps Schlüssel sind?“

„Natürlich sind sie es. Wessen sollten es sonst sein? Warum — warum fragen Sie so?“

„Pflanze Herr Philipp öfters maschinengeschriebene Briefe zu schicken?“

„Wie in seinem Leben hat er das bisher getan.“
(Fortsetzung folgt.)

Konsumverein für Höchst a. Main und Umgegend. E. G. m. b. H.

Anseren werten Mitgliedern sowie der gesamten Einwohnerschaft von Flörsheim und Umgegend diene zur gefl. Kenntnis, daß unsere

Warenabgabestelle IV

in Flörsheim, Grabenstraße 17, im ehemaligen Geiß'schen Hause am

Montag den 12. August

eröffnet wird. — Wir haben weder Mühe noch Kosten gescheut, um für die Einwohnerschaft Flörsheims ein sauberes, einwandfreies Materialwarengeschäft zu schaffen. Wir hoffen auf dasselbe Vertrauen, welches uns in unseren anderen Abgabestellen von unseren Mitgliedern entgegen gebracht wird. Alle Waren werden vollgewichtig in nur bester Qualität gegen baar abgegeben.

Beitrittserklärungen verlange man in unserer Abgabestelle. Eintrittsgeld 50 Pfg.

Eigene Sparkasse.

Spareinlagen werden mit 4% verzinst. Unser Lagerhalter Bethge gibt jede gewünschte Auskunft. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr. Sonntags geschlossen.

Der Vorstand.

Preisrüssel

Schreibe ich nicht aus, dafür enthält jedes Paket des so beliebten Dr. Genners Weichseifenpulvers „Goldperle“ ein reizendes Geschenk. Alleiniger Fabrikant auch des klüffigen Metallpulvers „Gentol“. Carl Gennert, Fabrik chem.-techn. Prod. Göttingen.

Geschäftseröffnung.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage hier selbst, Eisenbahnstr. 50, eine

Schreinereiwerkstatt

eröffnet habe.

Ich sichere sorgfältige und reelle Bedienung zu und bitte um geneigten Zuspruch.

Flörsheim, den 8. August 1912.

J. Schneider, Schreinermeister.

Joseph Martini

ladet Kohlen aus dem Schiff,

Ruß I und II per St. 1,15 Mt.
Ruß III " " 1,10 "

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Verkaufsstellen in Flörsheim:

Heinr. Messer, Anton Flesch,
Untermainstraße. Eisenbahnstraße.

Ansichtskarten von Flörsheim

empfehlen Buchdruckerei H. Dreisbach.

Taschentücher

Empfehle in großer Auswahl:

Hosenträger

Kleider-Mousline, Kleider-Kattune, türkische Schürzenlätins, Schürzen-Gedrucks, Schürzen-Baumwollzeuge, Sommer-Joppen, Herren-Anzüge, Arbeiter-Hosen, weiße gestickte Mull, weißen Stiderei-Stoff.

D. Mannheimer, Flörsheim

Hauptstrasse

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Damenhemden

Tischdecken

Feinster Himbeersyrup

per Flasche 25, lose ausgewogen 50 u. 1,20 Mt., per Pfd. 60 Pfg.

Prima Speise-Essig

Schoppen 6 Pfg., extra stark Schoppen 9 Pfg., Pa. Wein-Essig Schoppen 15 Pfg.

Fst. Salatöle

Schoppen 45, 50 u. 60 Pfg.,

Pa. Bollheringe

Stück 5 Pfg.

empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus, Flörsheim a. M.

Ein starker Leiterwagen

geeignet für Hundefuhrwerk ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Achtung!

Billige Woche!

Von Montag 5. August bis Montag 12. August

offerierte einen großen Posten

Raffetassen von 6 an, Teller von 6 an, Bols v. 3 an, Compotenschüsseln von 6 an, Saltschüssel 6-teilig 60 an, Gemüseschüssel viereckig von 12 an, Fleischplatten von 10 an, Waschbecken weiß einzeln von 25 an, Wasserkannen bunt einzeln v. 50 an, Waschbecken bunt einzeln von 50 an, Waschgarnituren 5-teilig von 1.50 an, einzelne Tonnen ohne Deckel für Gelee Stk. 15 an, Küchengarnitur komplett 16-teilig 5.—, mit Brett 6.25. Salz- u. Mehlfaß zusammen 1.10, Kindereller Stk. 4 und 5 an, Kinderlappen mit Untertassen 8 an etc. Alles in la. Ware und nur solange Vorrat.

Ferner sämtliche Haushaltsartikel zu billigsten Preisen.

Ein Posten Cigarren solange Vorrat 100 Stk. Mt. 3.20

Aug. Unkelhäcker, Flörsheim a. M.

Hauptstraße 39.

Ansichtskarten von Bad Weilbach

empfehlen Papierhandlung Heinrich Dreisbach.

Suche für sofort

tüchtiges, ordentliches Mädchen

Von auswärts bevorzugt. Näh. Expedition.

Russen! Russen!

verfügt radikal „Adelton“, 3 Stk. 50 Pfg., 1 Mt. Erhältlich in der Drogerie Schmitt, Flörsheim.

Alle finden

in der von der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft e. V. herausgegebenen

Naturwissenschaftl. - techn. Volksbibliothek

vorzügliche Anleitung zur

Fortbildung im Beruf

Jede Nummer nur 20 Pf. Verzeichnisse kosten, durch jede bessere Buch- und Papierhandlung sowie durch die Geschäftsstelle d. D. N. G. (Theod. Thomas Verlag) Leipzig, Königstraße 3

Buntglas = Papier

in verschieden. Mustern und Preislagen

empfehlen

Heinr. Dreisbach.